

AUF NEUEM KURS

Quartiersentwicklung
und Kirche



Inhalt

- 4** Im Gespräch: Das Geheimnis gelungener Quartiersentwicklung
- 6** Im Überblick: Quartiere bewegen – Kirchen mitten drin
- 8** Netzwerk Kooperation 301: Das neue Wir-Gefühl
- 10** Der Anfang: Sorgestrukturen im Quartier verankern
- 12** Das Gebiet: Ein Quartier mit vielen Gesichtern
- 14** WIR IM QUARTIER – Refugees mit uns: Gut zusammenleben
- 16** Gemeinde im Gemeinwesen – Motor von Quartiersentwicklung
- 18** Die Arbeitsfelder: Gutes möglich machen
- 20** Winterhuder TischNachbar: Alle an einem Tisch
- 22** Die Projekte: Miteinander gestalten – voneinander lernen
- 28** Die Kirchengemeinde: Zeitgemäße Kirche im Quartier
- 30** Der Fachtag: Kirche im Sozialen
- 32** Die Perspektive: Die Stadt mitgestalten – Kirche und Diakonie als Akteure der Stadtentwicklung
- 35** Die Perspektive: Ein Mehrwert für das Quartier
- 36** tagewerk.machbar: Brücken ins Quartier bauen
- 38** Die Empfehlungen: Was wir gelernt haben
- 42** Was ist Q8? Neue Lösungen für soziale Fragen
- 44** Dank
- 46** Kontakt

AUF NEUEM KURS Quartiersentwicklung und Kirche

In den Hamburger Stadtteilen Winterhude und Uhlenhorst wird seit 2012 eine neue Form der Gemeinwesenentwicklung aus der Kirche heraus erprobt und mit Leben gefüllt: Q8/ Kirche hat sich auf einen neuen Kurs begeben: Die Entwicklung des Quartiers und die Veränderung der Arbeit der Kirchengemeinde sind dabei parallel laufende Prozesse, die sich gegenseitig bereichert haben.

Die Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst arbeitet mit der intermediären Quartiersentwicklerin „Q8 – Quartiere bewegen“ der Evangelischen Stiftung Alsterdorf zusammen. Das Ziel: Im Quartier gemeinsam die soziale Versorgung für die Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. In den letzten Jahren sind viele Netzwerke und Kooperationen entstanden, Projekte entwickelt und umgesetzt worden. Die wichtigsten Themen dabei: Bildung, Nachbarschaft und Inklusion. Der Gedanke der Teilhabe für alle Menschen zieht sich wie ein roter Faden durch die gemeinsame Arbeit.

Wie die Quartiersentwicklung aus der Kirchengemeinde heraus funktioniert, und was die Beteiligten daraus gelernt haben, wird in dieser Broschüre vorgestellt.





ASTRID KLEIST UND HANNE STIEFVATER

Das Geheimnis gelungener Quartiersentwicklung

Astrid Kleist, Hauptpastorin und Pröpstin im Kirchenkreis Hamburg-Ost, spricht mit Hanne Stiefvater, Vorsitzin der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, über neue Chancen der Zusammenarbeit von Kirche und sozialem Dienstleister im Quartier.

Q8/Kirche ist eine neue Form der Zusammenarbeit in einem intermediären Quartiersmanagement. Warum engagiert sich die Kirche bzw. eine Kirchengemeinde in der Gemeinwesenarbeit?

Astrid Kleist: Der christliche Glaube ist seit seinen Anfängen keine Sache der frommen Innerlichkeit, sondern eine Religion der Weltgestaltung. Jesus selbst ist Vorbild darin, sich einzumischen und parteilich zu sein, wenn

es um wesentliche Fragen unseres Menschseins und um Frieden und Gerechtigkeit geht. Es ist nur konsequent, wenn sich eine Kirchengemeinde in ihrem Quartier ganz praktisch engagiert und damit bekennt, wofür sie steht und wo sie sich einbringen will.

Wie sind die Evangelische Stiftung Alsterdorf und die Kirche zusammengekommen?

Hanne Stiefvater: Wir sind durch gleiche Werte geprägt. Es lag quasi auf der Hand, dass wir als diakonisches Sozialunternehmen mit der Kirche und den Gemeinden zusammenarbeiten. Ziel ist es, den Aufbau inklusionsfördernder Strukturen aus der Kirchengemeinde heraus zu unterstützen. Gerade in Zeiten zunehmender sozialer Divergenzen und Spaltungen wollen wir beide aktiv für ganzheitliche Perspektiven eines jeden Menschen eintreten, darum ringen, dass alle Menschen an allen gesellschaftlichen Entwicklungen teilnehmen können – jede mit ihren Möglichkeiten und jeder mit der Unterstützung, die er dafür benötigt.

Welchen gesellschaftlichen Impuls möchte die Kirche damit geben?

Kleist: Mit ihrer besonderen Perspektive und Gabe, Netze zu spannen und Verbindungen herzustellen,

die Trennungen überwinden helfen, kann die Kirche der Gefahr entgegenwirken, dass sich die Gesellschaft mehr und mehr aufspaltet. Etwa bei Prozessen der Transformation, bei denen immer die Gefahr besteht, dass sie auf dem Rücken derer ablaufen, denen der Zugang zu öffentlichen Gütern und die Möglichkeit, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, verweigert oder erschwert wird. Hier muss die Kirche darauf achten, dass die gesellschaftliche Trennung in Gewinner und Verlierer nicht ungebremst und ins Uferlose verläuft.

Worum geht es genau vor Ort?

Stiefvater: Wir haben als Evangelische Stiftung Alsterdorf vor vielen Jahren begonnen, in die Stadtteile zu gehen – und gleichzeitig die großen Sondereinrichtungen für Menschen mit Behinderung aufgelöst. Dabei konnten wir auch feststellen, dass die Unterstützungsstrukturen vor Ort eine Teilhabe oft wenig ermöglichten. Mit Q8 betrachten wir den gesamten Sozialraum. Wir wollen Antworten auf gesellschaftliche Fragen finden: Wie können Menschen mit Unterstützungsbedarf aufgrund von Alter, Krankheit oder Behinderung gut in ihrem Quartier leben und sich versorgen? Wie können wir die vorhandenen Ressourcen besser nutzen? Was brauchen wir im Quartier, damit das möglich ist?

Welche spezifische Kompetenz kann Kirche im Quartier als ihren originären Beitrag einbringen?

Kleist: Der Beitrag der Kirche im Quartier liegt für mich darin, dass sie die Kompetenz und den Auftrag hat, Deutungsangebote zu machen und Verbindungen herzustellen, die das Leben aus einer neuen, mitunter auch sehr ungewohnten Perspektive betrachten helfen und Sinnebenen erschließen. Sie ist nicht die einzige Organisation, die so etwas kann und soll, aber sie kann es aufgrund ihrer Tradition und ihres Selbstverständnisses besonders gut. Zudem liegt ihre spezifische Gabe darin, generationsübergreifend Gemeinschaft zu stiften, und sich für Frieden und Gerechtigkeit zu engagieren. Es gehört zu ihrem Auftrag, parteilich zu sein und die Stimme zu erheben für die, die in einer Gesellschaft ausgegrenzt zu werden drohen.

Welchen Gewinn versprechen Sie sich für die Menschen im Quartier, wie auch in der Gemeinde davon?

Stiefvater: Q8/Kirche nimmt sowohl die Entwicklung einer Kirchengemeinde, als auch die sozialen Strukturen des Quartiers in den Fokus. Damit macht es moderne Gemeinwesenarbeit aus einer Kirchengemeinde heraus möglich. Konkret freuen wir uns über das Engagement von so vielen Menschen, von der Gemeinde, von Nachbarinnen und Nachbarn, von Institutionen wie dem Goldbekhaus oder dem Bauspielplatz. Das ist Kirche mit-tendrin und es ist auch Q8. Hier zeigt sich das Geheimnis von gelungener Quartiersentwicklung: Zupacken, wenn

es gebraucht wird, Menschen zusammenbringen, sie bei ihrem Engagement unterstützen, gemeinsam die Probleme angehen und das Quartier aktiv gestalten!

Kleist: Die Menschen im Quartier können auf neue Weise mit den alten Hoffnungsbildern und für unser Zusammenleben grundlegenden Werten der christlichen Tradition in Verbindung kommen. Wenn Kirche sich offen zeigt für neue Kooperationen und Kommunikationsformen, kann sie ihre Botschaft und ihre Werte auf neue Weise plausibel machen und Menschen vor Ort miteinander verbinden, die zuvor in keiner oder einer sogar eher destruktiven Verbindung zueinander standen. Für eine Kirchengemeinde ist diese Beteiligung zugleich eine große Chance, sich weiter zu entwickeln: Wir erleben ja an manchen Stellen so etwas wie eine innere Stagnation, weil sich bestimmte äußere Formen, auch im Gemeindeleben, überlebt zu haben scheinen. Da kann es für eine Kirchengemeinde eine ungeheure Bereicherung sein, sich zusammen mit anderen im Quartier zu engagieren und einzusetzen.

Vor welchen Herausforderungen stehen Kirchen bzw. Kirchengemeinden, die sich in ähnlicher Form engagieren wollen?

Kleist: Sie müssen gepflegte alte Selbstverständnisse und Sicherheiten aufgeben und der Verheißung des Neuen vertrauen. Dafür gibt es in der Bibel viele gute Vorbilder, wenn man z. B. an Abraham und Sarah denkt, die auf Gottes Zusage vertrauen und in ein unbekanntes Land aufbrechen.

Gibt es etwas, das Sie persönlich mitgenommen haben?

Stiefvater: Besonders beeindruckt hat mich, wie hier aus dem Stand heraus Nacht für Nacht dutzenden von Geflüchteten mehr als nur ein Obdach geboten wurde. Ich habe großen Respekt davor, dass in der Folge aus der Initiative „WIR IM QUARTIER“ ein richtig tolles Programm entwickelt worden ist. Das bringt alle Facetten der Willkommenskultur zusammen. Da wird gemeinsam gekocht, gesungen und auf der Alster gepaddelt.

Kleist: Es gibt eine wunderbare Begegnung, von der mir einer der beteiligten Pastoren erzählt hat: Eine Gruppe von jüngeren Pastorinnen und Pastoren suchte zu Fortbildungszwecken den Kontakt mit anderen Institutionen und Organisationen, um deren Veränderungsnotwendigkeiten kennenzulernen und daraus für die eigene Entwicklung zu lernen. Auf die Frage, woran die Kirchengemeinden derzeit arbeiten, bekannten sie freimütig: „Wir versuchen die Türen zu öffnen.“ Darauf Gelächter und die ungläubige Rückfrage: „Warum macht ihr sie nicht einfach auf?“ Es sind solche Erlebnisse, die unsere Horizonte erweitern und uns zeigen, dass wir der Realität nicht ausgeliefert sind, sondern sie verändern können.



Erfolgreiche Kooperation in Winterhude:
Quartiersbüro in der Heilandskirche

Quartier bewegen – Kirchen mitten drinnen

Seit 2012 kooperiert „Q8 – Quartiere bewegen“ der Evangelischen Stiftung Alsterdorf mit der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst. Mit im Verbund ist der Kirchenkreis Hamburg-Ost. Daraus hat sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelt. Sie verschränkt Quartiersentwicklung eng mit den kirchlichen Prozessen von Gemeinwesenarbeit. Das Quartier umfasst das Gemeindegebiet. Es besteht aus Teilen der Hamburger Stadtteile Winterhude, Uhlenhorst und Barmbek-Süd*.

Die Ausgangsfrage für Q8 lautet: Wie können Sorgestrukturen für Menschen so aufgebaut werden, dass sie tragfähig sind? Wie wird Nachbarschaft so gestärkt, dass keine und keiner außen vor bleibt? Eine gute Quartiersvernetzung kommt allen zugute, besonders jenen, die über eine geringere Mobilität verfügen: Älteren, Jugendlichen, Kindern und Familien sowie Menschen mit Einschränkungen. Diese Ausgangslage verbindet sich mit der Suchbewegung der Kirchengemeinden: Mit welchem Selbstverständnis wollen die Kirchen vor Ort

Menschen erreichen? Welche Rolle können die Kirchengemeinden in ihrer Nachbarschaft, in ihrem Quartier spielen?

Der Ansatz: Q8 und Kirchengemeinde bewegen sich auf der Basis einer intermediären Quartiersentwicklung gemeinsam ins Quartier. Dieser Prozess nützt nicht nur dem Quartier, sondern auch dem Bestand, der Entwicklung und der Lebendigkeit der Gemeinde.

Das Besondere: Auf der einen Seite steht eine Intermediärin, die in einer neuen Mischung aus Sozialraumorientierung, Quartiersentwicklung und Inklusionsprozessen die Entwicklungen im Stadtteil aufnimmt und unterstützend begleitet. Auf der anderen Seite steht eine Kirchengemeinde, die sich als Akteur im Sozialraum neu definieren möchte. Dabei teilen die KooperationspartnerInnen gemeinsame Werte und ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Inklusion fördern und aktiv Gemeinschaft stiften.

Das Vorgehen: Eine erste Quartiersanalyse hat ergeben, dass viele Menschen nicht gut genug von den vorhandenen Sorgestrukturen und Netzwerken erreicht werden. Dazu gehören u.a. Menschen mit Beeinträchtigungen, Geflüchtete sowie eine überdurchschnittlich hohe Anzahl alleinlebender SeniorInnen. Q8 knüpfte Kontakte im Quartier, organisierte fachlichen und persönlichen Austausch und stieß erste Projekte an. Für die Gemeinde setzte ein Umdenken ein: Sie begann sich als Teil des Sozialraumes zu verstehen. Dieses neue Denken führte unter der Überschrift „Kirche mittenmang“ zu einem neuen Leitbild der Gemeinde. Aus Sicht der Kirche war dabei die Rolle der Quartiersentwicklerin entscheidend, die in die Gemeinde eingebettet ist und doch unabhängig agiert. „Was sie tut, können wir als Pastorinnen und Pastoren nicht, weder zeitlich noch inhaltlich. Sie ist die Kümmerin, die Fädenspinnerin, die Person, die zugleich Quartier und Gemeinde im Blick hat und beides auf neue Weise zusammen sehen kann“, sagt die Pastorin Tomke Ande.

Mittlerweile sind viele konkrete Projekte und Netzwerke entstanden: Zum Beispiel stärken Initiativen wie der Winterhuder Tisch Nachbar das Nachbarschaftsleben. Mit den GIVE-SHELTER-NIGHTS wurden Flüchtlingsfa-



Matthäuskirche in der Gottschedstraße



Zusammen für Quartier und Gemeinde:
Miriam Meyer, Michael Ellendorff

milien unterstützt. Daraus hat sich mit der Kooperation WIR IM QUARTIER eine Initiative gegründet, die unabhängig von Alter, Herkunft, Religion oder Geschlecht an einem nachbarschaftlichen Miteinander arbeitet. Hinzu kommen u.a. Netzwerke im Bildungsbereich oder auch Projekte der inklusiven Ökonomie, die dem Quartier zugutekommen. Damit entwickelt das Format Q8/Kirche mögliche Antworten für eine ganze Reihe von Zukunftsfragen, mit denen sich Kirchengemeinden heute konfrontiert sehen.



A photograph of a person climbing a tree in a park. The person is wearing a white shirt and dark shorts, and is seen from behind, reaching up to a branch. The tree has green leaves and some yellow flowers. In the foreground, another person is partially visible, wearing a dark shirt and shorts, and appears to be running or jumping. The background is a dense forest of green trees.

Das neue Wir-Gefühl

Mitten in Winterhude: Ein großer Platz, so weit entfernt von den Häuserblöcken, dass man ihn allenfalls hinter Büschen und Bäumen erahnen kann. Ein Refugium für Kinder und Jugendliche, schon seit den 1970er Jahren. Der Bauspielplatz Poßmoorwiese hat seine Anziehungskraft nicht verloren, ist Abenteuerspielplatz für Schulklassen, Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft und aus Familien von Geflüchteten.

Christian Rottmann, einer von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern, entdeckt ein neues „Wir-Gefühl“ in Winterhude. „Das hat sich entwickelt von ‚Spiel nicht mit den Schmutzelkindern‘ bis jetzt, wo ein Miteinander für alle funktioniert und die Jugendlichen wieder einen Vertrauensbonus im Stadtteil haben.“

Der Platz profitiert vom Netzwerk im Quartier, ist sich Christian Rottmann sicher. In der Quartiersanalyse gab es nur einen offensichtlichen sozialen Brennpunkt, eine Unterkunft für Menschen mit Migrationshintergrund. In der benachbarten Kita kamen etwa 75 Prozent der Kinder aus diesen Familien. Zur Unterstützung bildete sich eine Arbeitsgruppe, die eng mit dem Bauspielplatz kooperierte. Daraus wuchsen Impulse, die die Poßmoorwiese allmählich zu einem wichtigen Mittelpunkt in Winterhude und der Kirchengemeinde machten. Christian Rottmann: „Locker verbunden waren wir immer, aber durch die nachhaltige Arbeit der Q8-Projektleiterin Miriam Meyer sind wir zu echten KooperationspartnerInnen zusammengewachsen.“ Regelmäßige Höhepunkte: Die gemeinsamen Sommerfeste auf dem Bauspielplatz: „Da sitzen dann die Senioren zwischen den Kindern und strahlen – das ist einfach toll!“

Und das Netzwerk sorgt dafür, dass es keinen Stillstand gibt: Zum neuen Gartenprojekt hat der Bauspielplatz seine Unterstützung angeboten: „Wir könnten mit unserer Erfahrung und Material helfen, die Hochbeete zu bauen“, freut sich Christian Rottmann auf die neue Herausforderung.



Gute Lebensgeister:

Dr. Esther Bollag, Hanns-Stephan Haas,
Landesbischof Gerhard Ulrich, Birgit Schulz

Sorgestrukturen im Quartier verankern

2012 stand eine große Idee im Raum: Q8 nahm Kirche als zivilgesellschaftlichen Akteur ins Visier. Dazu suchte man eine Partnerin, eine Kirchengemeinde. Aber: Wo und wie anfangen? Hamburg ist groß, hat über hundert-siebenzig evangelische Kirchengemeinden. Da traf es sich gut, dass eine dieser Kirchengemeinden ebenfalls auf der Suche war. Pastor Michael Ellendorff in Winterhude-Uhlenhorst: „Wir wollten uns in den Stadtteil bewegen, dieser Gedanke war schon da. Aber wir hatten auch das Gefühl, dass eine professionelle Herangehensweise nötig war.“ Es gab persönliche Kontakte, der Kirchenkreis Hamburg-Ost vermittelte, eins kam zum anderen. „Dann schien es irgendwann perfekt zu passen.“ Für Pastor Ellendorff ein einschneidendes Erlebnis: „Der Urknall!“

Die Lebensgeister rufen

Der erste gemeinsame Fachtag in der Heilandskirche stand unter dem Thema „Lebensgeister: Warum Q8 die Kirche im Dorf lassen will“. Birgit Schulz, damals Mitglied im Vorstand der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, begründete das Engagement von Q8: „Glaubensgemeinschaften können wesentliche sinn- und friedensstiftende Akteure im Gemeinwesen sein. Denn neben der individuellen Bedeutung für gläubige Menschen, bieten sie die Möglichkeit, soziale Werte im Quartier zu thematisieren und zu verankern.“ Das gelte vor allem, wenn sie sich mit anderen Initiativen und Akteuren vernetzen. Kirchengemeinden, die sich dem Sozialraum



zuwenden und an der Quartiersvernetzung mitwirken, stärken sich selbst als Institution, in dem sie neue Aufgaben, Arbeitskreise und Unterstützer hinzugewinnen. Darüber hinaus verfügen Kirchengemeinden über Gebäude, Räume und Ausstattung, so dass sie auch durch diese infrastrukturellen Qualitäten zu Quartiersknotenpunkten werden können.

Die Herausforderung annehmen

Die Diskussionen schwankten zwischen Vision und Machbarkeit. Q8-Projektleiterin Miriam Meyer (vormals Krohn) erstellte zunächst einen Quartiersbericht, auf dessen Grundlage sich erste Themen und Fragestellungen entwickelten. Ein Prozess, der anfangs nicht einfach war. Pastor Ellendorff spürte zu Beginn durchaus Vorbehalte in der Kirchengemeinde: „Die Mehrheit wollte zwar das Projekt, aber manche konnten es sich nicht richtig vorstellen.“ Kein Wunder, denn hier ging es um grundsätzliches Umdenken. Theo Christiansen, Leiter des Bereichs Diakonie und Bildung im Kirchenkreis Hamburg-Ost, beschreibt die neue Herausforderung:

„Die Arbeitsansätze mit Q8 sollten sich auf das Quartier beziehen, nicht nur auf die Kirchengemeinde. Bis jetzt verstand sich die Kirchengemeinde aber als etwas in sich Abgeschlossenes.“

Gelingt das überhaupt? Sind die Institutionen Kirche – in Gestalt von Kirchenkreis und Kirchengemeinde – sowie der diakonische Träger Evangelische Stiftung Alsterdorf in der Lage, miteinander eng zu kooperieren? Diese Fragen stellte sich Pastor Joachim Tröstler, der 2012 im Bereich Diakonie des Kirchenkreises Ost den Start der Kooperation begleitete.

Für Tröstler und Christiansen gehörte viel Mut dazu: „Es muss Leute geben, die ein Interesse daran haben, das Experiment zu wagen, mit der Möglichkeit, zu gewinnen oder auch zu scheitern.“ Einen wesentlichen Anteil am Gelingen weisen sie auch der intermediären Person zu, in diesem Falle Miriam Meyer, die von Beginn an geschickt als Mittlerin zwischen Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen agierte und von allen Seiten viel Anerkennung erntete.

Den Wandel gestalten

Schritt für Schritt knüpften die Akteure aus Q8 und Kirchengemeinde ein Netzwerk mit weiteren PartnerInnen, aus dem sich Angebote und Unterstützungssysteme für die Menschen im Quartier ergaben, für junge und alte, Menschen mit und ohne Behinderung, gesunde und kranke, Familien und Singles, langjährige BewohnerInnen und neu ansässige, Hamburger und Menschen mit Fluchterfahrung. Damit ist der gesellschaftliche Nutzen erreicht, den Birgit Schulz von Beginn an im Blick hatte: „Durch die Bündelung von Aktivitäten im Quartier sollen alle Menschen gut zusammenleben können“.

Joachim Tröstler wertet das Projekt als gutes Beispiel, von dem andere Gemeinden lernen können: „In Situationen, wo eine Umsteuerung nötig ist, sei es gesellschaftlich, personell oder eine andere Aufgabe der Umstrukturierung, ist es nur klug, jemanden von außen einzubinden, mit intermediärer Funktion und Fachkompetenz.“ Sein Fazit: „Es ist auf jeden Fall gut, wenn sich verschiedene Player im selben Quartier um das Gemeinwohl kümmern. Und es ist gut, wenn das große Player sind.“



Ansichten des Quartiers:

Goldbekhaus, Hofwegkanal, Eckkneipe

Ein Quartier mit vielen Gesichtern

Winterhude-Uhlenhorst ist ein attraktives grünes Quartier in der Nähe zur Alster und zum Stadtpark. Ein Großteil der BewohnerInnen verfügt über hohe Bildungsabschlüsse. Es ist ein wohlhabendes Quartier mit einer gut ausgebauten Infrastruktur. Die Arbeitslosenquote ist gering, soziale Probleme sind kaum sichtbar. In den westlich gelegenen, alsternahen Bereichen ist der Lebensstandard deutlich höher als im Osten des Quartiers. Es gibt große und bekannte Einrichtungen

im Bereich Bildung und Kultur sowie eine Kirchengemeinde, die es ernst nimmt mit der Kirche „mitten-mang“.

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich vieles verändert: Untere Einkommensgruppen wurden verdrängt durch den Zuzug wohlhabenderer Gruppen (double income, no kids). Ein „sozialer Mix“ ist noch dort vorhanden, wo Wohnungsgenossenschaften mit ihrem Bestand vertreten sind. Es gibt keine sozialen Wohnprojekte im Quartier. Die Zahl der geförderten Wohnungen ist gering und sinkt. Der Wohnraum wird knapper, Miete und Eigentum teurer. Heute gibt es zwei Wohnunterkünfte des städtischen Trägers fördern & wohnen. Diese bieten vor allem Familien und Zuwanderern ein vorübergehendes Zuhause, die durch physische und psychische Erkrankungen belastet sind.

In Fragen von Beteiligung, Teilhabe und Teilgabe bestehen wenige sich selbst tragende Strukturen. Inklusion ist kaum ein Thema, mit dem sich näher beschäftigt wird, Lücken in den Versorgungsstrukturen beziehen sich im Besonderen auf die ältere Generation.



Quartier*	Winterhude-Uhlenhorst
Größe	ca. 6 km ²
Einwohnerzahl	ca. 40.000 BürgerInnen
Wanderungssaldo	+ 505
Unter 18-Jährige	10,7 % (Hamburg 15,7 %)
65-Jährige und Ältere	16,7 % (Hamburg 18,8 %)
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	54,4 % (Hamburg 54,9 %)
Einpersonenhaushalte	66,1 % (Hamburg 54,3 %)
Einwohner je m ²	6.800 (Hamburg) 2.388 km ²
Anteil Migrationshintergrund**	21,3 (Hamburg 31,5 %)
Start Q8 Winterhude	April 2012
Projektleitung Q8	Miriam Meyer (vormals Krohn)
Kooperationspartner	Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst, 10.000 Gemeindeglieder, vier Pastorenstellen

Das Quartier ist eine Hochburg von Einpersonenhaushalten. Zwei Drittel der knapp über vierzigtausend BewohnerInnen leben allein. Davon rund 3.500 Menschen, die älter als 65 Jahre sind. Dahinter verbirgt sich eine soziale Problemlage. Oft lebt die ältere Generation allein in großen Wohnungen mit hohen Mieten. Viele Ältere können sich das Leben in Winterhude-Uhlenhorst kaum mehr leisten, viele bleiben zu Hause, vereinsamen oder müssen wegziehen.

Das Quartier weist eine statistische Besonderheit auf: Der Anteil der BezieherInnen von Sozialleistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) XII, die den grundlegenden Bedarf für den Lebensunterhalt von älteren Menschen ab 65 Jahren sowie von auf Dauer erwerbsgeminderten Menschen ab 18 Jahren sichern, liegt im Quartier mit zwei Prozent im Vergleich zum Hamburger Durchschnitt relativ hoch.

Das Quartiersgebiet von Q8/Kirche entspricht der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst. Es umfasst Teile der Hamburger Stadtteile Winterhude, Uhlenhorst und Barmbek-Süd. Der größte Teil (zwei Drittel) liegt in Winterhude.

*Folgend sind statistische Daten der Quartiersanalyse aus 2013 (erhoben 2012) aus Winterhude-Uhlenhorst übernommen. Unter www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR17_Statistik-Profil_HH_2015.pdf können die aktuellen und ergänzenden Berichte über Uhlenhorst und Barmbek-Süd nachvollzogen werden. Die komplette Quartiersanalyse findet sich unter www.q-acht.net/166.html

**Mit dem Mikrozensus 2005 hat das Statistische Bundesamt eine Definition geliefert: demnach sind Ausländerinnen und Ausländer, im Ausland Geborene und nach dem 1. Januar 1950 Zugewanderte, Eingebürgerte sowie Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil in eine der genannten Kategorien fällt, BürgerInnen mit Migrationshintergrund.

Gut zusammenleben

„Wir im Quartier – Refugees mit uns“. Dieses Kooperationsprojekt von Goldbekhaus, Q8 und der Evangelischen Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst startete 2015, als plötzlich Hunderte von Geflüchteten in Hamburg gestrandet waren. Suse Hartmann, stellvertretende Geschäftsführerin des Goldbekhauses, ist heute noch berührt von der plötzlichen Hilfsbereitschaft der Menschen im Quartier: „Am Anfang ging es schlicht darum, zu helfen. Jetzt steht die Frage im Vordergrund: Wie können wir gut mit allen zusammenleben?“

Nach und nach entwickelte sich aus einzelnen Hilfsaktionen ein umfangreiches Programm. Heute gibt es viele Angebote in den Bereichen Kunst und Kultur, Sport und Bewegung, es werden mehr als 30 freundschaftliche Patenschaften übernommen und Reparaturwerkstätten geführt. Die Ehrenamtlichen haben ein offenes Ohr für kleine und große Sorgen, unterstützen bei Behördenangelegenheiten oder begleiten zum Arzt und zu Veranstaltungen. „Da ist viel Power dahinter“, freut sich Suse Hartmann. Dazu kommen noch Veranstaltungsreihen wie Welcome-Movies und Klangspiele, Theaterprojekte, Lauffreize und Schwimmkurse. Viel Zuspruch findet die Fahrradwerkstatt in der Heilandskirche, in der Geflüchtete gespendete Fahrräder selbst reparieren und nutzen. Hier treffen sich neue und alte Nachbarn und jede und jeder kann mit tun. Das gleiche Konzept wird erfolgreich seit Herbst 2017 auf eine Nähwerkstatt mit Kinderbetreuung übertragen. Suse Hartmann spürt deutlich, wie das Engagement im Quartier wirkt: „Die Zusammenarbeit mit Q8/Kirche ist sehr lebendig. Sie wirkt der Spaltung entgegen, gestaltet gute Nachbarschaft und bündelt Ressourcen.“





„... Q8 /Kirche: ein eindrucksvolles neues Format“

Gemeinde im Gemeinwesen: Motor von Quartiersentwicklung

Von Prof. Dr. Wolfgang Hinte

gionsausübung oder als Ausgangspunkt für pastorale Seelsorge, dann können von einer lebendigen Gemeinde spannende Impulse für die Arbeit im Gemeinwesen ausgehen.

Im Einsatz mit den Menschen im Quartier

„Gemeinwesenarbeit“ im Sinne von Quartiersentwicklung will gemeinsam mit den Menschen im Gemeinwesen deren Lebensbedingungen verbessern, so dass sie ihren Bedürfnissen entsprechen und möglichst allen Gruppen vielfältige Anregungen und Entwicklungsmöglichkeiten öffnen. GemeinwesenarbeiterInnen tun möglichst nichts ohne die betroffenen Menschen. Sie denken mit den BewohnerInnen darüber nach, was diese selbst zur Verbesserung ihrer Situation tun können. Sie regen, oft in Kooperation mit EhrenamtlerInnen, Projekte an, die möglichst bald von den BürgerInnen selbst getragen und verantwortet werden. Sie verweisen aber auch zuständige Instanzen und im Gemeinwesen angesiedelte Institutionen nachdrücklich darauf hin, wo es Versäumnisse gibt und wer bislang seinen Aufgaben nicht nachgekommen ist. Wichtige Anknüpfungspunkte für Gemeinwesenarbeit/Quartiersentwicklung sind bestehende Gruppierungen wie Bürgervereine, Elternbeiräte, lokale Politik-Gremien, Pfarrgemeinderäte oder Presbyterien. Grundsätzlich gilt: Im Zentrum stehen die Interessen der Bevölkerung, der „Wille“ der Menschen und deren Einsatz für ihren Lebensentwurf.

Das Potential der Kirchengemeinde

Gemeinwesenarbeit kann von der Kirchengemeinde ausgehen und von ihr getragen werden. Wenn Kirche nicht ausschließlich eine Kirche der Macht oder Mission sein will, dann kann sie verstärkt gesamtgesellschaftliche Dialoge anregen und mit dem Potential der Gemeinde, ihrer Lebendigkeit, den engagierten Gemeindemitgliedern und den Hauptamtlichen, ins Gemeinwesen hineinwirken, also „Gemeinwesenarbeit“ betreiben. Die große Chance der Kirchen liegt u.a. darin, dass sie als unverdächtige Instanz mit Standpunkten, Werten und hoher Offenheit für Interessen, Meinungen, Verletzungen, Ängste und Fragen der Menschen auftreten und Foren schaffen können, über die all die Aktivitäten angeregt werden, die aus der Gemeinwesenarbeit bekannt sind: Die Skala reicht von Stadtteilkomitees, Familiengruppen, Mieterbeiräten bis hin zu Flüchtlingsinitiativen, Beratungs- und Anlaufstellen für zahlreiche Alltagsthemen, zielgruppenspezifischen Aktionen und zahlreichen Varianten klassischer und moderner Öffentlichkeitsarbeit.

Gemeinde im Gemeinwesen versteht sich so als Motor von Quartiersentwicklung, als aktivierende, aber auch anwaltliche Instanz, als Plattform für Menschen, Bedarfe, Ideen und Ressourcen und als Ausgangspunkt für vielfältige spontane wie auch langfristig angelegte Aktionen und Aktivitäten.

Die Berliner nennen es „Kiez“, die Kölner „Veedel“, die Österreicher „Sprengel“, die Schweizer „Quartier“: Stadtteile, Straßenzüge, Siedlungen, Dörfer – durchweg geografisch definierte Einheiten unterschiedlicher Größe, in denen verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammenleben. Frauen und Männer, Junge und Alte, Einheimische und MigrantInnen, Angestellte, Händler, Arbeitslose, Kinder und Familien. Menschen unterschiedlichster Herkunft, unterschiedlichster Religionen und Lebensentwürfe. In diesen „territorialen Gemeinwesen“ gibt es zudem mehr oder weniger gut organisierte Gruppierungen, Vereine, Interessenverbände und – last, not least – kirchliche Gemeinden. Diese sind ein (wesentlicher) Mosaikstein im Gesamtbild eines Gemeinwesens, und wenn Gemeinde sich als ein wesentlicher Systembestandteil im Gemeinwesen versteht und sich nicht ausschließlich definiert als Hort der Reli-

GUTES MÖGLICH MACHEN

Quartiersarbeit und Gemeinwesenentwicklung unter einem Hut

Die Tätigkeit als Quartiersentwicklerin nahm Miriam Meyer im April 2012 auf. Ihr Büro befindet sich in der Heilandskirche, mitten drin in der Gemeinde und im Quartier. Sie ist Mitglied einer Steuerungsgruppe der Kirchengemeinde und doch ist sie als Intermediärin unabhängig unterwegs. Von Beginn an begleitet die Quartiersentwicklerin zwei parallele Prozesse: den Entwicklungsprozess des Quartiers und den Veränderungsprozess der Kirchengemeinde. Zusammen mit den Beteiligten spürt sie Gemeinsamkeiten für die und Potentiale in der Zusammenarbeit auf. So wird der Vorzug sichtbar, der entstehen kann, wenn der Entwicklungsprozess des Quartiers mit dem Veränderungsprozess der Kirchengemeinde verschränkt wird und umgekehrt. Das gelingt je nach Bedarf und Ressourcenlage mal mehr und mal weniger. Oft aber mehr, da es immer darum geht, sich für ein gutes Miteinander einzusetzen.

Was hat das mit den Menschen im Quartier zu tun?

Auf Basis der Ressourcen von Quartier und Kirchengemeinde wurde eine Vielzahl von Projekten initiiert und/oder begleitet. Dazu gehören beispielsweise die Kooperation 301 und die Winterhuder Bildungsgespräche. Eine zentrale Kooperationspartnerin war von Anfang an das Stadtteilkulturzentrum Goldbekhaus e.V.. In den von Q8 organisierten Bürgerforen „Winterhude

bewegt sich“ diskutierten die BewohnerInnen des Quartiers, Einrichtungen und Initiativen gemeinsam über ihre Themen wie Wohnen, Unterstützung, Assistenz oder Freizeit, Kultur und Bildung. Als eines der ersten Projekte entstand ein ehrenamtlich geführter Quartiersmittagstisch, der in den Räumen der Kirchengemeinde seinen Platz gefunden hat.

Die Rolle der Kirchengemeinde in dieser Entwicklung

Der Veränderungsprozess der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst (KGWU) wuchs aus dem Willen heraus, sich als Gemeinde neu im Quartier zu positionieren – um sich als Kirche vor Ort als eine sichtbare und wichtige Größe im Quartier zu etablieren, parallel Möglichkeiten und Entwicklungen räumlicher Veränderungen in den Blick zu nehmen, sich für die Zukunft wirtschaftlich auf gesunde Füße zu stellen. Das Ziel: die eigene gemeinwesenorientierte Arbeit zu sichern.

Die Kirchengemeinde hatte sich zum Ziel gesetzt, die Potentiale der zwei Kirchenstandorte der Gemeinde sowie das große Raumangebot besser auszuschöpfen. Um den Veränderungen Orientierung und Handlungssicherheit zu geben, wurde in der Gemeinde ein Leitbild erarbeitet und parallel ein Gebäude- und Raumnutzungsplan bzw. die Entwicklung von Immobilien und Flächen angeschoben. Dabei entstand u.a. auch die Idee eines inklusiven Wohnprojektes.



Schaubild 1: Arbeitsweise zu Beginn von Q8: Mit dem Quartiersprofil Potentiale, Ressourcen und Probleme analysieren und erste Themen setzen.

Welche Arbeitsfelder gibt es?

Nach fünf Jahren Arbeit haben sich tragfähige Projekte und Netzwerke etabliert. Q8 Winterhude verknüpft entlang von vier Arbeitsschwerpunkten mit Netzwerktätigkeit, Projektmanagement und Kommunikation unterschiedliche Akteure – BürgerInnen, Einrichtungen, Kirchengemeinde, Initiativen und Institutionen – zu einer „Landkarte der Kooperationen“.

Bildung: Bildungsakteure treffen sich regelhaft und verbindlich zum Austausch, zur Entwicklung gemeinsamer Projekte und zur Lobbyarbeit. Gemeinsam arbeitet das Netzwerk Winterhuder Bildungsgespräche an der Weiterentwicklung der Qualität pädagogischer Angebote im Quartier.

Nachbarschaft: In den Bürgerforen „Winterhude bewegt sich“ hatte sich ausgehend vom Bedarf alleinlebender SeniorInnen die Idee eines gemeinsamen Mittagstisches entwickelt. Laufend arbeitet eine nachbarschaftliche Initiative daran, diesen zum Ausgangspunkt für eine Kultur des Treffens, des Unterstützens, des kulturellen Austauschs sowie der Beratung und Unterstützung auszubauen. Rund um den Mittagstisch organisiert sich bürgerschaftliches Engagement, Nachbarschaft und Inklusion.

Integration: Aus einem Hilfeprojekt für Transitflüchtlinge entwickelte sich das integrative Netz WIR IM QUARTIER. Goldbekhaus e.V., Kirchengemeinde, Q8

und viele Freiwillige gestalten eine gute Willkommenskultur in der Nachbarschaft. Dafür stärken die drei KooperationspartnerInnen auf institutioneller Ebene das bürgerschaftliche Engagement, bündeln Ressourcen, vernetzen Kapazitäten und schaffen so den Raum für Teilhabe und Begegnung zwischen „alten“ und „neuen“ NachbarInnen.

Inklusion: Teilhabe zieht sich als roter Faden durch die meisten von Q8 begleiteten Projekte. Jedes Projekt, jedes Netzwerk wird hinsichtlich seiner inklusionsfördernden Potentiale hinterfragt. Ein nie abgeschlossener Prozess, der oft in kleinen Schritten vorwärts geht. Dies gilt auch für ein geplantes inklusives Wohnprojekt oder auch für Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit sehr hohem Assistenzbedarf.

Wer sich kümmern will, muss Ressourcen einsetzen

Die Finanzierung von Q8/Kirche wurde von Anfang an maßgeblich durch die Kirche übernommen – durch den Kirchenkreis Hamburg-Ost und die Kirchengemeinde selbst. Zudem stellt diese die örtliche Infrastruktur zur Verfügung. Eine Kooperationsvereinbarung von drei PartnerInnen im Verbund, also gemeinsam mit der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, stellt sicher, dass Q8/Kirche in Winterhude bis mindestens 2021 fortgesetzt werden kann.



Schaubild 2: Arbeitsweise nach gelungenem Start der Quartiersentwicklung: Potentiale und Ressourcen werden zu tragfähigen Sorgestrukturen ausgebaut.

WINTERHUDER
TISCHNACHBAR





Alle an einem Tisch

Ein Mittagessen in offener und herzlicher Stimmung: Dreimal pro Woche bewirbt der Winterhuder TischNachbar Menschen aus dem Quartier mit frisch gekochtem Essen. Den „Dienst“ teilt sich ein zwölfköpfiges Team. Eva-Maria Küther gehört seit 2016 dazu.

Sie freut sich darauf, die Gäste im Kirchencafé zu bedienen, einem hellen und freundlichen Raum mit großen Fenstern. Eva-Maria Küther kennt die Stammkunden: „Sie schätzen die nette Atmosphäre im Kirchencafé. Alle sitzen an einem langen Tisch, können ins Gespräch kommen, müssen aber nicht.“ Die jüngsten sind Mitte 20, die älteste Seniorin ist 97 Jahre alt.

Das Essen ist gesunde Hausmannskost, frisch zubereitet von der gemeinnützigen Dulsberger Stadtteilküche „Pottkieker“, für 4 Euro pro Portion – einschließlich Nachtisch. Wer weniger hat, zahlt auch weniger. Eigentlich schmeckt es ja immer („Die Gäste sagen dann: Ihr habt wieder gut gekocht!“), aber Eva-Maria Küther weiß, dass es Lieblingsessen gibt. Königsberger Klopse zum Beispiel oder Hähnchen Cordon bleu. Davon werden stets ein paar Portionen mehr bestellt – zum Mitnehmen für den nächsten Tag.

Der Winterhuder TischNachbar bietet nicht nur Versorgung mit Essen: „Die Menschen kümmern sich auch um einander. Fragen auch mal: Warum ist Frau H. heute nicht da? Und gehen nachschauen. Diese Kontakte sind eine große Bereicherung.“

Die Gäste kommen gerne. Ebenso auch das mittlerweile gut eingespielte Team der Ehrenamtlichen. Eva Maria Küther: „Man lernt sich kennen, es entwickeln sich Gespräche. Und wir überlegen uns, wie man noch mehr Menschen ansprechen könnte, zu unserem Mittagstisch zu kommen.“ Viel Freude am menschlichen Miteinander also – bei den Gästen ebenso wie bei den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.



Beliebt: Campus Uhlenhorst und Goldbekhaus bieten inklusives Stand-Up-Paddling an

Miteinander gestalten – voneinander lernen

Netzwerk: Winterhuder Bildungsgespräche

Eine Plattform für die Bildungsakteure im Quartier ist das Netzwerk Winterhuder Bildungsgespräche: Kitas und Hortbetreuung, Schulen, Kultureinrichtungen, offene Kinder- und Jugendarbeit, Kirchengemeinde, Sportvereine, Elterninitiativen sowie VertreterInnen der Fachbehörden, der Politik und der Quartiersentwicklung.

Seit September 2013 fördert das Netzwerk Zusammenarbeit und Kooperation, setzt Projekte gemeinsam um, regt fachlichen Austausch an und positioniert die Bil-

dungsakteure als starke Gemeinschaft. Möglichst viele Kinder sollen durch die kulturellen Bildungs-, Freizeit- und Unterstützungsangebote erreicht werden.

2015/16 haben unter dem Motto „Inklusion ist eine Haltung“ Quartiersspaziergänge zu Trägern klassischer Behindertenhilfe im Quartier, organisierte Interviews, Podiumsdiskussionen und Fachreferate stattgefunden. Mittlerweile ist eine erfolgreiche und verlässliche Zusammenarbeit etabliert: Die Treffen finden in den Einrichtungen reihum statt, die Vermittlung von Praktikumsplätzen für Menschen mit Behinderungen oder die Nutzung von Räumen untereinander sind selbstver-



Beim Bürgerforum:
Bestandsaufnahme für die Arbeit an
inklusionsfördernden Strukturen

ständig geworden. In 2017 wurden gemeinsam mit der Evangelischen Stiftung Alsterdorf Bildungsveranstaltungen zum Thema Inklusion und Sport angeboten. Campus Uhlenhorst und Goldbekhaus e.V. bieten z.B. einen inklusiven Stand-Up-Paddling-Kurs an. Die Q8-Projektleitung ist Steuerungsmitglied des Bildungsnetzwerkes und übernimmt unterschiedliche, oft impulsgebende Aufgaben.

Bürgerforen: „Winterhude bewegt sich“

Zusammen mit dem Stadtteilkulturzentrum Goldbekhaus e.V. und der Kirchengemeinde hat Q8 im Sinne von Teilhabe und Teilgabe Bürgerforen und Zukunftswerkstätten durchgeführt. Diese beschäftigten sich mit Themen wie Leben und Wohnen im Alter, Hilfe und Unterstützung sowie Freizeit und Aktivitäten. Oft wirkten die Veranstaltungen als Impuls für gelebte Nachbarschaft und mündeten in konkreten Projekten. Praxiswissen und Erfahrungen bereitstellen, miteinander ins Gespräch kommen, sich vernetzen, initiativ werden und mitgestalten: Heute sind das Aspekte, die wieder einen wichtigen Platz im Quartier einnehmen.

Mehr als 100 interessierte BewohnerInnen kamen zum Bürgerforum ‚Leben und Wohnen im Alter‘. Zum Auftakt gab es einen Beitrag einer Vereinsinitiative, in der BürgerInnen in ihrer Nachbarschaft Hilfsdienste für ein geringes Entgelt leisten und bei Bedarf helfen, alltägliche Aufgaben selbstbestimmt zu meistern. Der Clou: Wer möchte, kann auf das Entgelt verzichten und über ein persönliches Kontosystem Hilfsdienste für kommende Zeiten sammeln. In der Zukunftswerkstatt zum Thema Wohnen kam der Impuls von Dr. Josef Bura, Vorsitzender des Forums Gemeinschaftliches Wohnen e.V., „Anders als gewohnt – Neue Wohnformen im Alter“ gut an. Es bildete sich eine Gruppe Interessierter, die sich mit alternativen Wohnformen beschäftigt, hamburgweit vernetzt ist, und quartiersübergreifend Arbeitskreise gründet.

Eine besondere Wirkung zog die Veranstaltung „Quartier trifft auf Nachbarschaft, Gestaltung, Rat und Unterstützung“ nach sich. In ihr konkretisierte sich die Planung eines Mittagstisches, der generationenübergreifend NachbarInnen erreichen sowie Anlaufstelle und offener Treffpunkt für alle werden sollte.



Winterhuder TischNachbar

Aus der Idee des gemeinsamen Mittagstisches entstand die Initiative „Winterhuder TischNachbar“. Hier treffen sich Menschen zum Essen, zu kulturellen Angeboten, um ihre Freizeit zu verbringen und um nachbarschaftliche Projekte in die Tat umzusetzen. Der Quartiersmittagstisch wird von Beginn an, seit Februar 2015, ehrenamtlich geführt. Er richtet sich nicht nur an SeniorInnen und etabliert sich mit seinem offenen Angebot als ein Zentrum, in dem Menschen unterschiedlichster Lebenshintergründe und unterschiedlichsten Alters einen Ort für das Gemeinsame und für das Miteinander finden. Die Initiative will Menschen zur Mitgestaltung an einem guten Miteinander ermutigen und daran mitwirken, Lebensqualität bis ins hohe Alter hinein zu erhalten. Direkt aus der Nachbarschaft kommen so Freizeit-, Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote zustande.

Der Winterhuder TischNachbar schreibt Kooperation und Engagement groß:

- Mit der Stadtteilküche aus Dulsberg konnte ein sozialer Dienstleister als Caterer gewonnen werden, der ein Essen für 4 Euro pro Mahlzeit bietet. Ein Team aus 12 engagierten BürgerInnen übernimmt den Einsatz im Winterhuder TischNachbarn.
- Die Kirchengemeinde an der Seite der einzelnen Initiativen bietet Räumlichkeiten und interne Verwaltungsstrukturen an.
- SchülerInnen des Bildungszentrums für Menschen mit Sehbehinderung machen in der Berufsvorbereitung wöchentlich einen Praktikumstag im TischNachbarn.



- Die Stiftung Bodelschwingh bietet jeden ersten Montag im Monat eine offene Beratungsstunde beim Winterhuder TischNachbarn an.
- Die Gäste des Winterhuder TischNachbarn initiieren und verfolgen eigene Nachbarschaftsprojekte, achten aufeinander und kümmern sich umeinander (Bring- und Abholdienste, Essensmitnahme für Hochbetagte und/oder Erkrankte.)
- Seit 2016 finden Kinoabende im Winterhuder TischNachbarn statt, initiiert und organisiert vom ehrenamtlichen Team.
- Als besondere Aktivität und angeleitet von einer Ernährungsberaterin kochen die BesucherInnen des TischNachbarn einmal im Monat regelmäßig ein Drei-Gänge-Menü.



Alte Räder zusammenschrauben:

Gemeinsam reparieren Geflüchtete und alteingesessene Winterhuder gespendete Fahrräder

Von den „GIVE-SHELTER-NIGHTS“ zu WIR IM QUARTIER

Im Winter 2015/16 gab es mit den GIVE-SHELTER-NIGHTS eine besondere Initiative im Quartier. Über vier Monate lang holten engagierte Nachbarn Abend für Abend circa 40 Geflüchtete, Familien mit Kindern, vom Hauptbahnhof ab, um ihnen für die Nacht ein Dach über dem Kopf, Kleidung, Begleitung und ärztliche Versorgung zu geben. Daran beteiligten sich über 280 Ehrenamtliche, die immer wieder von engagierten Profis aus sozialen Einrichtungen und der lokalen Ökonomie unterstützt wurden. Insgesamt kamen mehr als 2.500 Geflüchtete im Drewssaal der Heilandskirche unter.

Mit der Initiative wuchs bei vielen BewohnerInnen und Einrichtungen die Bereitschaft, sich nachhaltig und langfristig in der Flüchtlingshilfe zu engagieren. Aus ihr heraus entstand der Kooperationsverbund „WIR IM QUARTIER“. Er setzt sich zusammen aus der Träger-schaft des Stadtteilkulturzentrums Goldbekhaus e.V., der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst sowie Q8-Winterhude.

Die Initiative hat ein breites, sehr gut etabliertes Angebot entwickelt. Dazu gehören regelmäßige Konzerte mit und für Geflüchtete, Theatergruppen, Medienworkshops, Sportangebote wie Alsterlauf oder Stand-Up-Paddling, Sprachangebote, gemeinsames Kochen mit Geflüchteten, eine regelmäßige Welcome-Movie-Kino-reihe, Stadtteilrundgänge, ein Blog sowie eine Veran-staltungsreihe gegen Rechtspopulismus und Extremis-mus (Sichtweisen) und nicht zuletzt eine hohe Anzahl von Engagierten in Patenschaftsgruppen. Ziel ist es,



**Facetten der Willkommenskultur:
gemeinsam arbeiten, gemeinsam feiern**

Geflüchtete zu stärken und zu befähigen, sich für eine erweiterte Perspektive in sozialer und beruflicher Hinsicht einzusetzen. Dies gelingt besonders gut über Initiativen, in denen Menschen mit Fluchterfahrung das eigene (handwerkliche) Geschick einbringen können. So in der Fahrradwerkstatt, die einmal in der Woche für acht Stunden in den Räumen des Gemeindehauses der Heilandskirche stattfindet und die darüber hinaus die neuen NachbarInnen mit den alteingesessenen Winterhudern zusammen und in Kontakt bringt. In Anlehnung an diese guten Erfahrungen wurde eine Nähwerkstatt neu gegründet. An zwei Tagen geöffnet, Kinderbetreuung inklusive, hat sich auch dieses Projekt bereits gut etabliert.

In 2016 wurde die Wohnunterkunft Heinrich-Hertz-Straße im Süden des Quartiers eröffnet. 120 Geflüchtete, mehr als die Hälfte Kinder und Jugendliche, leben seither in einem umgebauten Bürokomplex. Als Vertreter-

in des Kooperationsverbundes WIR IM QUARTIER hat die Q8-Projektleitung die Integration der Geflüchteten zum Themenschwerpunkt Bildung, Freizeit und Kultur begleitet. Durch die jahrelange vernetzende Tätigkeit im Vorfeld ist es gelungen, in kürzester Zeit 17 Kinder, unter ihnen auch zwei- bis dreijährige, an nah liegende Kitas zu vermitteln.

Für die im Februar 2018 neu in das Quartier kommende Wohnunterkunft Averhoffstraße mit 330 Geflüchteten, ist der integrative Prozess des Ankommens im Quartier in direkter Kooperation mit der Behörde für Familie, Arbeit, Soziales und Integration (BASFI) geplant. Für die Dauer der Zusammenarbeit wird die BASFI Teil des Netzwerkes der Winterhuder Bildungsgespräche. Das Netzwerk entwickelt Ideen und Umsetzungsstrategien, die die Integration in neuer Nachbarschaft positiv unterstützen.

Zeitgemäße Kirche im Quartier

Pastor Michael Ellendorff war von Anfang an dabei. Hat miterlebt, wie Q8 und die Evangelische Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst sich vorsichtig annäherten, wie das Vertrauen wuchs, wie gemeinsame Projekte neue Arbeitsfelder öffneten. In der Begegnung sei die Gemeinde offener geworden, fähig, über die eigene Hutschnur zu schauen und verstehe sich als kooperativer Partner. Er findet: „Q8 ist eine zeitgemäße Entwicklungsform von Kirche.“

Pastor Matthias Liberman kam erst im Sommer 2015 in die Gemeinde. Vorher war er Pastor auf einer Einzelpfarrstelle in Lübeck, der neue Ideen für die Gemeindegemeinschaft häufig erst einmal im Alleingang initiieren musste. In Winterhude-Uhlenhorst erlebte er den Prozess als hilfreichen „Türöffner“ zur Realisierung neuer Konzepte: „Q8 hat uns viele Projekte beschert. Wahrscheinlich erreichen wir dadurch mehr Menschen als durch rein kirchliche Handlungen, also zum Beispiel Gottesdienste und Taufen.“ Beide Pastoren begrüßen die Kooperation als Weiterentwicklung aber auch Entlastung. Im Quartier erlebt Pastor Liberman das Bedürfnis nach Seelsorge-Gesprächen. Bei offenen Veranstaltungen, zum Beispiel dem „Winterhuder TischNachbarn“, sitzt er oft mit in der Runde: „Das senkt auch die Hemmschwelle, den Pastor mal anzuquatschen.“ Er würde jeder Kirchengemeinde ein ähnliches Format wie Q8 wünschen. Und könnte sich sogar vorstellen: „Viele Pastoren gehen ja in absehbarer Zeit in den Ruhestand. Man müsste überlegen, einige Pfarrstellen in Stellen für QuartiersentwicklerInnen umzuwandeln.“







Kirche, Akteure vor Ort und Quartiersentwicklerinnen im Dialog



Kirche im Sozialen

Fünf Jahre Kooperation von Q8 und Kirche: Auf einem Fachtag „Kirche im Sozialen“ am 9. Juni 2017 in der Heilandskirche wurde Bilanz gezogen – das Motto: „Frei und mutig in allen Dingen“. Mit dabei waren Hauptpastorin und Pröpstin Astrid Kleist (Kirchenkreis Hamburg-Ost), Hanne Stiefvater (Vorständin der Evangelischen Stiftung Alsterdorf), Miriam Meyer (Q8-Projektleitung), Tomke Ande (Pastorin Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst) und zahlreiche engagierte TeilnehmerInnen aus dem Umfeld von Quartier und Kirche.

Verantwortung übernehmen

Worin liegt die besondere Verpflichtung von Kirche im Gemeinwesen? Für Pröpstin Astrid Kleist liegt diese Verpflichtung darin, sich im sozialen Umfeld zu engagieren. Ein Auftrag, den der Lutherische Weltbund anlässlich des 500. Jubiläums der Reformation bekräftigt hat: „Die Kirche hat Verantwortung für die Stadt, an deren Entwicklung wir uns in Übereinstimmung mit dem christlichen Menschenbild beteiligen wollen.“ Die Mitwirkung daran, dass der öffentliche Raum ein gerechter Ort für alle wird, dass alle Menschen einen Zugang zu öffentlichen Räumen und zu gerechteren Lebensverhältnissen in einem lebenswerten Umfeld haben, sei Kernaufgabe und Leitbild in einem.

Inklusion voranbringen

Und wie sieht die Entwicklung des Projektes Q8/Kirche aus der Perspektive der Evangelischen Stiftung Alsterdorf aus? Hanne Stiefvater erinnert an den ersten Fachtag vor fünf Jahren: „Damals waren wir sehr aufgeregt, etwas Neues ist an den Start gegangen, die Saat wurde gelegt.“ Hanne Stiefvater greift gerne zurück auf ein Zitat von Birgit Schulz, ehemals Vorstandsmitglied der Stiftung: „Glaubensgemeinschaften können wesentliche sinn- und friedenschaffende Akteure im Gemeinwesen sein, insbesondere, wenn sie sich mit anderen Quartiersinitiativen und Akteuren weiter vernetzen.“



„Heute wissen wir – die Saat ist aufgegangen.“, sagt Hanne Stiefvater: In der engen Zusammenarbeit des Kirchenkreises Hamburg-Ost, der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst und Q8 sei ein neues Format erfolgreich erprobt worden mit dem Ziel, den Aufbau Inklusion fördernder Strukturen zu unterstützen. Ganz wichtig dabei: das Engagement der Menschen, die von Anfang an den Prozess mit viel persönlichem Einsatz unterstützten.

Quartiere aufwecken

Die Q8-Projektleitung Miriam Meyer schilderte anschaulich den Fortschritt von der Bestandsaufnahme bis zum heutigen funktionierenden Netzwerk unterschiedlicher Institutionen. Vor fünf Jahren: „Der Stadtteil lag im Dornröschenschlaf. Hier gab es kein soziales Wohnprojekt, keine Beratungsstellen, keine Servicestellen.“ Heute wachsen nachbarschaftliche Initiativen. Zum Nutzen von Jung und Alt sind Profi-Arbeit und ehrenamtliches Engagement miteinander verschränkt: „Quartiersentwicklung heißt: In der sozialräumlichen Vernetzung werden alle relevanten Akteure des Quartiers eingebunden: Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Einrichtungen und Institutionen genauso wie Bezirk, lokale Wirtschaft oder politische Vertreter. Wenn es dann gelingt, einen Mehrwert für alle herauszuarbeiten, lassen sich Projekte und Prozesse anschieben, lassen sich Kooperationen knüpfen, die künftig nutzbringend, ressourcenübergrei-

fend, oft eigenverantwortlich weiter laufen. Ein weiterer Benefiz, so Miriam Meyer: „Wenn es den Menschen im Quartier gut geht, wird sich das positiv für alle auswirken, auch für die Kirche.“

Suse Hartmann, stellvertretende Geschäftsführerin des Goldbekhauses, lobte die Offenheit in der Zusammenarbeit: „Q8 kam nicht mit fertigen Konzepten, es war genau diese Offenheit, die so gut funktioniert hat.“ Dieses bedarfs- und ressourcenorientierte Arbeiten habe auch Kooperationen mit anderen PartnerInnen glücken lassen. Q8 knüpfte Kontakte im Quartier, organisierte fachlichen und persönlichen Austausch und stieß erste Projekte an. Für die Gemeinde setzte ein Umdenken ein: Sie begann sich als Teil des Sozialraumes zu verstehen. Aus Sicht der Kirche war dabei die Rolle der Quartiersentwicklerin entscheidend, die in die Gemeinde eingebettet ist und doch unabhängig agieren kann.

Text: Inge Averdunk

Die Stadt mitgestalten - Kirche und Diakonie als Akteure der Stadtentwicklung

Von Thorsten von Borstel

Fachstelle Gemeinwesendiakonie des Ev. – Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost

„Suchet der Stadt Bestes ... denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch Euch wohl.“ (Jeremia 29, 7)

Die evangelische Kirche und ihre Diakonie folgen diesem biblischen Auftrag und suchen gemeinsam mit anderen Akteuren der Stadt Bestes. Sie wirken mit an einer lebendigen und gerechten Gemeinschaft, über ethnische, kulturelle und religiöse Verschiedenheit hinweg. Es geht um die gemeinsame Gestaltung eines Rahmens für ein Zusammenleben in Solidarität, einem tragfähigen Gemeinschaftsleben in Vielfalt und dort, wo es notwendig ist, auch um das gemeinsame Ringen um die Unverfügbarkeit der Menschenwürde.

Diese Form des Engagements braucht den Schulterschluss mit anderen Akteuren und die Einbindung in das soziale Gefüge vor Ort. Kirchengemeinden wie auch diakonische Einrichtungen gehören zu einem jeweiligen Nachbarschaftsgefüge und sind als solche geforderte, wie aber auch unbedingt erwünschte zivilgesellschaftliche Akteure in der Quartiers- und Stadtteilentwicklung.

Eine große Anzahl von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen sind in diesem Sinne auch als Gestalter ihres sie umgebenden Sozialraumes aktiv und manche engagieren sich auch regional oder überregional im Rahmen sozialpolitischer Arbeit.

Es gibt aber auch eine große Anzahl von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, die momentan eher bei sich bleiben. Eine mögliche Ursache hierfür ist die Unsicherheit hinsichtlich der Frage, wer eigentlich „dazu“ gehört und wer nun die Zielgruppe

der eigenen Arbeit sei. Der noch immer häufig angelegte Maßstab für eigenes Engagement ist der Blick auf die zu erwartende quantitative Entwicklung des „vermeintlich“ eigenen Kerngeschäfts. In einer Gesellschaft, die von einem sehr hohen Bedürfnis nach Autonomie und individueller Freiheit, wie auch von einer immer weiter zunehmenden Diversität geprägt ist, kann diese Denkrichtung aber durchaus ein sich selbst verstärkendes, negatives Potential auch für die eigene Organisation in sich bergen.

„Suchet der Stadt Bestes“ – dieser biblische Auftrag stellt sich der vorangestellten Denkbewegung entgegen, indem er sich von der Frage nach Zielgruppen und dezidierten Zuständigkeiten löst. Stattdessen geht es darum, Nachbarschaft zu gestalten – und das sind erst einmal alle in dem eigenen Umfeld. Und da Nachbarschaft keine Einbahnstraße ist, geht es nicht darum, „für andere“ etwas zu gestalten, sondern mit anderen gemeinsam Verantwortung für ein gelingendes Miteinander auch über kulturelle, soziale und/oder religiöse Verschiedenheit hinweg im Quartier oder sogar im Stadtteil zu übernehmen.

„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.“

Dies schreibt der Prophet Jeremia in seinem Brief an das Volk Israel, das sich im babylonischen Exil befindet. Sicherlich verunsichert und nach Rat suchend in der Verbannung in einer fremden Stadt, sorgt diese Aufforderung des Propheten Jeremia ganz bestimmt für massives Unverständnis. Ausgerechnet für diese Stadt das Beste suchen?



**Thorsten von Borstel
im Gespräch mit Heike Binne**

Wer das Kapitel 29 in seiner Gänze liest, liest in den Versen fünf und sechs die Aufforderung zum Häuser bauen, zum Gärten bepflanzen und dazu, das eigene Leben und Lieben in seiner Fülle zu gestalten. Danach, in Vers sieben, geht der Blick von dem Eigenen, Persönlichen über in die Gemeinschaft und führt zu der Aufforderung, sich für die Stadt, in Tat und Gebet, zu engagieren. Dieses gute Tun ist jedoch nicht rein altruistisch gemeint, denn Jeremia schreibt auch, dass dieses Sorgetragen für das Gemeinwohl sich auf die eigene Lebenssituation spiegeln wird: „... denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.“

Dieser über 2500 Jahre alte Text hat an Aktualität nicht verloren und die Aufforderung muss heute noch genauso gelten wie damals – jede und jeder soll sich nach ihren/seinen Kompetenzen und mit ihren/seinen Ressour-

cen in die Gestaltung des Gemeinwesens einbringen. Es funktioniert nicht, wenn jede und jeder nur bei den eigenen Themen und der eigenen Gruppe von Menschen bleibt. Es geht darum, eine gelingende Gemeinschaft über Verschiedenheit hinweg mitzugestalten und dadurch einen Teil zu der verlässlichen Sicherstellung guter Lebensbedingungen für alle und damit nicht zuletzt auch für sich selbst beizutragen.



Ein Mehrwert für das Quartier

Von Nico Schröder, Bezirksamt Hamburg-Nord

Das Fachamt Sozialraummanagement ist im Sinne von Quartiersentwicklung u.a. zuständig für die Planung sozialer Infrastruktur in Stadtteilen. Beim Namen des Amtes könnte man vermuten, dass das Fachamt loszieht und die Sozialräume, also Quartiere und Stadtteile, managt. Dies tut es nicht. Zum einen lässt sich ein so komplexes Gebilde wie ein Quartier nicht ma-

nagen. Zu vielschichtig sind die Akteure und Zusammenhänge, zu eigensinnig die Zivilgesellschaft. Insofern geht es beim Sozialraummanagement oder besser der Quartiersentwicklung nicht um managen, sondern um begleiten, koordinieren, vernetzen, anschieben und Impulse setzen. Aber auch bei dieser Deutung ist das Fachamt nicht entsprechend mit Personal ausgestattet, um sich in dem o.g. Sinn vor Ort kümmern zu können. Es ist als Planungs- und nicht als ein Durchführungsamt gedacht, die Quartiersentwicklung ist nur eines von vielen Themen.

Das Fachamt behilft sich in einigen Gebieten, in dem es vor Ort Quartiersmanager einsetzt. Dies geschieht in der Regel in Gebieten der Städtebauförderung, also Gebieten, die aufgrund ihrer schlechten baulichen Struktur, aber auch wegen ihrer schlechten Sozialdaten Anspruch auf eine besondere Förderung haben.

Und der Rest? Also der Großteil der anderen Stadtteile und Quartiere? Hier wächst in der Fachdiskussion die Erkenntnis, dass es auch in Quartieren ohne besonders

**In der Quartiersentwicklung geht es um
begleiten, koordinieren, vernetzen
anschieben und Impulse setzen**



vom jeweiligen Quartier entwickeln sich dadurch neue Wege in der Herangehensweise, neue Kooperationen und letztlich neue Maßnahmen für das Quartier.

In Winterhude-Uhlenhorst werden nun vornehmlich die Themen Inklusion, nachbarschaftliche Unterstützung, Bildung und – sicher eine Besonderheit – der Umgang mit kirchlichen Flächen und Grundstücken bearbeitet. Bei Letzterem kann man gespannt sein, welche Konzepte hier entwickelt werden und welche Erfahrungen und Erkenntnisse die Praxis bringt.

Das Fachamt befindet sich aktuell in einem edlen Wettstreit, da gerade an mehreren Stellen in der Stadt, u.a. auch im Bezirk Hamburg-Nord, mit Hilfe von Konzeptausschreibungen sehr interessante Vorhaben auf städtischen Grundstücken realisiert werden.

Diese haben, bei aller Unterschiedlichkeit in der Konstruktion und den Zielgruppen, doch immer auch das Ziel, einen Mehrwert für das Quartier zu erzeugen. Baulich werden die Weichen gestellt z.B. mit Gemeinschafts- und Multifunktionsräumen. Ob und wie der Mehrwert dann aber erreicht wird, ist noch nicht abzusehen. Ob es beispielsweise gelingt, über die eigenen Zielgruppen hinaus, Menschen im Quartier anzusprechen und in einen gemeinsamen Austausch zu kommen.

Hier eröffnet sich m.E. ein neues Feld für Evaluation und Forschung, in dem es gilt geeignete Indikatoren zu finden und auszuwerten, ob diese Quartiere in den gewünschten Dimensionen (z.B. von Nachbarschaft und Inklusion) zukünftig besser abschneiden.

Bei der Bearbeitung der Themen Nachbarschaft und Inklusion sticht eine Erfahrung hervor: Trotz oder gerade wegen einer intensiven Beteiligung von BürgerInnen vor Ort sind Ideen und Wünsche entstanden, die hilfreich und lebensnah sind und schlichte Forderungen an die Verwaltung, Geld bereit zu stellen, oder einfach einen Missstand zu beheben, sind ausgeblieben.

Es zeigt, wenn man es schafft, in einen vertrauensvollen Dialog einzusteigen, dann sind die entsprechenden Gremien – also z.B. Runde Tische, Beiräte, Foren – hilfreiche Begleiter, weil sie Ideen liefern und als kritischer Gegenpart bereits im Vorfeld helfen, Maßnahmen auf ihre Akzeptanz hin zu prüfen.

Q8 ist und bleibt daher ein spannendes Vorhaben, das das Sozialraummanagement gerne weiter begleiten und unterstützen wird.

prekäre soziale Lagen Bedarfe gibt oder dass Bedarfe aufwachsen (Stichwort demographischer Wandel), die es wert sind, sich um sie zu kümmern. Gleichzeitig wächst die Erkenntnis, dass eine Antwort auf die vielen Herausforderungen unserer sich wandelnden Gesellschaft ist, die Quartiere zu stärken. Das heißt: Nachbarschaft und Zusammenhalt fördern, Begegnungen und Teilhabe ermöglichen und dazu beizutragen, dass Menschen so lange wie möglich dort selbstbestimmt leben und wohnen können, wo und wie sie es möchten.

Vor diesem aktuellen Hintergrund kann man in Bezug auf ein Q8-Quartier in seinem Bezirk nur sagen: was für ein Geschenk!

Da kommt jemand, bietet seine Unterstützung an und ist dabei auf einen konstruktiven Dialog bedacht. Das Besondere an dieser Konstellation ist, dass mit Q8 Erfahrungen gesammelt werden, wie Quartiersentwicklung ansetzen und wirken kann. Auch wenn sie mal nicht in Quartieren stattfindet, die im Sozialmonitoring auf den hinteren Plätzen rangieren. In Abhängigkeit



Brücken ins Quartier bauen

Neues Leben in der Heilandskirche am Winterhuder Weg: In einem frisch renovierten Raum, in dem früher Sitzungen von Gemeindegremien stattfanden, hat jetzt das „tagewerk.machbar“ der alsterdorf assistenz west ein weiteres Domizil gefunden. Verschiedene Gruppen von Menschen mit unterschiedlich schweren Behinderungen kommen regelmäßig in der Woche zum Arbeiten. Montags heißt es aber auch: Alltag erproben. Assistentin Pamela Heiser bereitet mit sechs Männern das Mittagessen vor, vom Einkaufen bis hin zum Kochen – Kartoffeln schälen, Möhren klein schneiden, Fischstäbchen braten. Die Männer sind mit viel Geduld und konzentriert bei der Sache. Pamela Heiser macht es Freude, das zu sehen: „Die Arbeit mit diesen Menschen macht mir unheimlich Spaß. Sie sind so individuell und kreativ!“ Schon seit 2011 arbeitet sie im „tagewerk.machbar“. Sie kennt die Wünsche der Menschen mit Behinderung genau: „Es ist wichtig, dass sie als Persönlichkeit gesehen werden, dass sie dazugehören, nicht ‚sonderbar‘ sind.“

Im „tagewerk“ ist das selbstverständlich: Insgesamt gut 20 Männer und Frauen erledigen einfache Dienstleistungen je nach ihren Fähigkeiten, gestalten mit Holz oder Papier oder pflegen den Garten. Sinnvolle Tätigkeiten, die sie engagiert und motiviert ausführen.

Durch die Kooperation erhält die Arbeit von Pamela Heiser viel Unterstützung. „Die Q8-Kollegin hat uns geholfen, die Brücke in die Heilandskirche und ins Quartier zu bauen. Für uns besteht dadurch die Chance, uns noch mehr zu vernetzen.“ Gemeinsam mit Projektleiterin Miriam Meyer will sie weitere Konzepte entwickeln. Ein Gedanke steht für sie im Mittelpunkt: „Was müssen wir machen, damit die Menschen trotz ihrer Einschränkungen genau das tun können, worauf sie Lust haben? Da ist die Kreativität der Assistentinnen gefragt!“



„... UND UNS AUCH AKTIV EINBRINGEN MÜSSEN MIT UNSERER KOMPETENZ GEMEINSCHAFT ZU STIFTEN, LEBEN ZU DEUTEN, SICH FÜR DIE NÖTE DER MENSCHEN EINZUSETZEN, DARUM ZU RINGEN, DASS MENSCHEN PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN AN GESELLSCHAFTLICHEN ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN BEKOMMEN.“

ASTRID KLEIST, Pröpstin und Hauptpastorin



Was wir gelernt haben

Im Prozess Q8/Kirche konnten seit 2012 umfassende Erfahrungen gesammelt werden, wie die Zusammenarbeit von Kirche und einer intermediären Quartiersentwicklung gestaltet werden kann. Wie arbeiten wir zusammen? Was haben wir erreicht? Was waren die Erfolgsfaktoren? Welche Rolle spielt der intermediäre Ansatz? Was daraus gelernt worden ist, reichen wir als Anregung an alle weiter, die Ähnliches vorhaben.

Der Ansatz

Aktive Quartiers- und Gemeindeentwicklung miteinander verbinden: Die Kombination intermediärer Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit löst einen doppelten Effekt aus. Die Kirchengemeinde zeigt sich als verantwortliche und gestaltungsfähige Partnerin in ihrem Umfeld und wird als Motor sozialer Prozesse wahrgenommen. Das Quartier partizipiert von den Ressourcen und Kapazitäten der Gemeinde – möglich werden neue Kooperationen, Angebote und gesellschaftliches Engagement. Gleichzeitig wirken sich Prozesse im Quartier auf die Arbeit in der Kirchengemeinde aus. Dies zeigt sich zum Beispiel, als die Kirchengemeinde ihr neues Leitbild erarbeitet oder als die Entwicklung von Immobilien für die Sicherung kirchlicher sozialer Arbeit im Quartier vorangetrieben wird.

Auftraggeberin sind Quartier und Gemeinde: Quartiersarbeit lebt vom Engagement aller Beteiligten. Die Q8-Quartiersentwicklung schafft einen Rahmen, in dem Impulse und Ideen aus dem Quartier und der Kirchengemeinde sichtbar und weiterverfolgt werden können. Davon ausgehend lassen sich konkrete Prozesse initiieren, planen und begleiten. Dazu gehören Offenheit und Mut. Nach dem Prinzip: „Wir gehen los und überprüfen laufend, ob wir auf dem richtigem Weg sind“, werden angeschobene Prozesse ggf. nachgesteuert oder z.B. Quartiersakteure partizipativ eingebunden.



Gemeinsam Bilanz ziehen:

Armin Oertel, Michael Ellendorff, Thomas Schulze,
Suse Hartman und Miriam Meyer

Das Knüpfen von Netzwerken mit Mehrwert ist eine Hauptaufgabe: Als Netzwerkakteurin arbeitet die Projektleitung zum Vorteil aller Beteiligten. Sie bringt die richtigen Leute an der richtigen Stelle zusammen, erarbeitet gemeinsam Konzepte und setzt Lösungsstrategien mit um. Sie soll Ideen aufgreifen, Bedarfe erkennen, anschieben, entwickeln, im Blick behalten und sich auch aus laufenden Projekten wieder herausziehen können. Zum fachlichen Know-how gehören u.a. Quartiersanalysen, Kenntnisse der Themen Teilhabe, Inklusion und Sorgestrukturen, bis hin zu Fragen von Leitbildentwicklung, Gebäudemanagement oder Wohnprojektentwicklung sowie auch die Klarheit, wann spezialisiertes Wissen hinzugezogen werden sollte.

Die Rolle der Intermediärin

Eingebettet und unabhängig: Die intermediäre Q8-Projektleitung vereint mehrere Funktionen in ihrer Rolle. Sie ist einerseits eng in die Leitungsgremien der Kirchengemeinde eingebunden und dadurch beteiligt an den Entscheidungen und Entwicklungen der Gemeinde. Andererseits hat sie die Rolle einer Beraterin, die von außen Fachexpertise und Impulse einbringt, ihre Aufträge aus dem Quartier heraus entwickelt und unabhängig handelt. Wichtig ist die Möglichkeit des Zugriffs auf Ressourcen und Kapazitäten der Gemeinde und des Quartiers.

Kompetent und auf Augenhöhe mit fachlichem Know-how: Das Innehaben unterschiedlicher Funk-

tionen verlangt nach vielfältigen Kompetenzen der Q8-Projektleitung. Neben Kommunikationsstärke, Kenntnissen im Projektmanagement sowie betriebswirtschaftlichem Know-how, sind Rollenklarheit und impulsgebende Neutralität gefragt. Schließlich sollen alle Akteure aus dem Quartier erreicht werden können.

Die Rolle der Kirchengemeinde

Wollen und wissen: Gefragt ist eine Kirchengemeinde, die sich (lokal) einmischen will und in diesen Prozess personelle und finanzielle Mittel sowie Raum und Ausstattung einbringt. Eine Partnerschaft mit Q8 verlangt der Organisation einiges ab: Sie muss bereit sein von anderen zu lernen, interne Aushandlungsprozesse auszuhalten und interdisziplinär zu arbeiten. Dafür braucht es einen langen Atem und Leute vor Ort, die sich tatsächlich einmischen wollen.

Reflektiert und selbstbewusst: Gute Voraussetzung hat eine Kirchengemeinde, die sich nicht selbst genug ist und weiß, dass sie einen großen sinnstiftenden Wert hat, auf den sie zurückgreift. Sie erkennt und benennt soziale Themen im Quartier, sie weiß, dass Vielfalt und Unterschiedlichkeit eine Bereicherung sind und arbeitet daran, Wandel gelassen als Normalzustand zu erleben. Zusammen mit den Menschen im Quartier entwickelt sie Dialogformen und -formate. Spiritualität ist für sie auch eine Haltungsfrage: Menschen ernst zu nehmen, Menschen zu mögen und Menschen einzuladen. Dieser Geist prägt und trägt die gemeinsame Arbeit mit Q8 und auch mit anderen Akteuren im Quartier.

Das Zusammenspiel

Kennen und schätzen: Die tragenden KooperationspartnerInnen Kirchengemeinde, Kirchenkreis Hamburg-Ost und die Evangelische Stiftung Alstedorf verfolgen ähnliche Ziele und stehen für ähnliche Werte. Hier finden die sich traditionell oft voneinander getrennt bewegend Akteure der Seelsorge und Diakonie neue Schnittmengen. Spielentscheidend ist dabei aber nicht nur das gemeinsame inhaltliche Potential, sondern auch, sich gegenseitig darin kennen, schätzen und vertrauen zu lernen.

Offene Herausforderungen

Überzeugen und erklären: Der intermediäre Ansatz ist für viele aus Politik und Verwaltung gewöhnungs- und erklärungsbedürftig. Was Quartiersentwicklung macht, und was sie nicht macht, sind ergebnisoffene Aushandlungsprozesse. Dabei stecken Themen wie Sorgestrukturen oder sorgende Gemeinschaft in den Anfängen gesellschaftlicher Entwicklung. Relevante Aspekte von Inklusion beispielsweise oder auch die gelingende Verzahnung professioneller sozialer Dienstleistung mit bürgerschaftlichem Engagement gehören ebenso zu diesen neuen, noch nicht im Denken und Handeln verankerten Dimensionen. In den sozialen Diensten sind Innovationen schwierig, da Vernetzungsversuche auf die Logik von extrem segmentierten Finanzierungssystemen treffen, obwohl gerade im Bereich sozialer Dienste eine ganzheitliche Betrachtung von Menschen und ihren Problemlagen notwendig wäre.

Klar sein: Die unterschiedlichen Rollen, die die Q8-Projektleitung einnimmt, müssen verhandelbar sein und auch „verteidigt“ werden können. Dazu gehört ein transparenter Umgang mit den Zielen und Aufgaben, genauso wie eine hohe Entscheidungskompetenz innerhalb des Aufgabenbereichs von Quartiersentwicklung. Fast immer findet Quartiersentwicklung auf unterschiedlichen Ebenen statt und muss sich stets entlang realer Rahmenbedingungen und sich auf den ersten Blick diametral gegenüberstehender Interessen entwickeln dürfen.



„UND DANN KAM Q8. MIT EINEM NEUEN BLICK AUF DIE PROZESSE HIER IM QUARTIER, DIE KAPAZITÄTEN IN DER KIRCHENGEMEINDE UND DER HALTUNG ‚GEMEINSAM GEHT MEHR‘. DAS GOLDBEKHAUS SELBST HAT ES EIN WENIG ‚BACK TO THE ROOTS‘ GEBRACHT. DAS QUARTIER UND WIR HABEN UNS IN DEN LETZTEN 35 JAHREN VERÄNDERT. DURCH DEN IMPULS VON Q8 HABEN WIR DEN BLICK WIEDER STÄRKER DARAUF GERICHTET, WAS DIE MENSCHEN IM QUARTIER WOLLEN.“

SUSE HARTMANN, Goldbekhaus e.V.

„UNSEREN ANSPRUCH, IM QUARTIER
WIRKSAM ZU WERDEN, IN GUTEM
KONTAKT MIT DEN MENSCHEN ZU
SEIN, DAS HATTEN WIR VORHER NUR
IN ANSÄTZEN GESCHAFFT. ES REIFTE
DIE EINSICHT, DASS WIR DAFÜR
EIN PROFESSIONELLES KNOW-HOW
BENÖTIGEN.“

MICHAEL ELLENDORFF, Pastor der Gemeinde



„DER ERFOLG VON Q8/
KIRCHE IST FÜR UNS
ANSPORN, MÖGLICHKEITEN
ZU SCHAFFEN, DAMIT AUCH
ANDERE QUARTIERE UND
KIRCHENGEMEINDEN DAVON
PROFITIEREN.“

ARMIN OERTEL, Leitung Q8/Sozialraumentwicklung



„VIER DINGE ALSO: MENSCHEN
ZUSAMMENBRINGEN UND IN
BEWEGUNG BRINGEN, STRUKTUREN
SCHAFFEN UND OFFEN BLEIBEN.“

MIRIAM MEYER, Projektleitung Q8 Winterhude

Was ist Q8? Neue Lösungen für soziale Fragen

Quartiere bewegen – mit diesem Motto arbeitet das Quartiersentwicklungsprojekt Q8 seit Anfang 2011 an Antworten auf drängende gesellschaftliche Fragen: Demographischer Wandel und Fachkräftemangel auf der einen Seite, immer mehr Menschen, die aufgrund von Alter, Krankheit, Pflege- oder Assistenzbedarf Unterstützung brauchen auf der anderen, verlangen danach, „das Soziale“ neu zu organisieren. Q8 verbindet Ansätze der Sozialraumorientierung, der Quartiersentwicklung und der Inklusion zu einer Gesamtstrategie.

Alle Menschen im Quartier sollen selbstbestimmt leben können und dafür die Unterstützung finden, die sie brauchen. Mit Hilfe von Q8 sollen im Quartier neue und finanzierbare Unterstützungsformen entstehen. Dabei geht es um den Mix aus Selbsthilfe, bürgerschaftlichem Engagement und Nachbarschaftshilfe, technikbasierten Lösungen sowie professioneller Unterstützung. Q8 befördert als neutrale Intermediärin Win-Win-Situationen im Zusammenspiel von Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und der lokalen Ökonomie – zum Vorteil aller Beteiligten.

Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Partnerschaft mit der NORDMETALL-Stiftung. Q8 wurde von Anfang an durch den Sozialraumexperten Prof. Wolfgang Hinte wissenschaftlich begleitet. Die Prinzipien des Fachkonzepts Sozialraumorientierung dienen als wesentliche Orientierungspunkte für die fachliche und praktische Entwicklung der Arbeit im Projekt. Q8 wird vom Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB) praxisbegleitend evaluiert.

Möglich machen:
lebendige Nachbarschaft für
Alle im Quartier





Die Arbeit von Q8 lebt von engagierten Menschen aus Quartier, Verwaltung und Politik. Es ist eine tolle Zusammenarbeit im und für das Quartier entstanden. Das gilt für die Teams aus dem Stadtteilkulturzentrum Goldbekhaus e.V., der Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst, dem Winterhuder TischNachbarn, der Initiative K301, den Winterhuder Bildungsgesprächen, dem tagewerk.machbar, den Kolleginnen und Kollegen des Kirchenkreises Hamburg-Ost und des Bezirks Hamburg-Nord, den vielen NachbarInnen aus der Initiative WIR IM QUARTIER sowie den vielen Menschen, die Q8 mit Herz und Verstand begleiten. Für die Broschüre sind dies im Besonderen: Inge Averdunk, Heike Günther und Thomas Schulze.





ANSPRECHPARTNERINNEN:

KAREN HAUBENREISSER / ARMIN OERTEL
LEITUNG Q8 / SOZIALRAUMENTWICKLUNG
ALSTERDORFER MARKT 18
22297 HAMBURG
TELEFON 040 5077 3505
INFO@Q-ACHT.NET

MIRIAM MEYER
PROJEKTLEITUNG Q8 – WINTERHUDE
WINTERHUDER WEG 132
22085 HAMBURG
TELEFON 040.41 34 66 15
TELEFAX 040.41 34 66 11
MOBIL 0157.30 88 78 02
M.MEYER@Q-ACHT.NET

WWW.Q-ACHT.NET

HRSG. VON Q8 – QUARTIERE BEWEGEN

EINE INITIATIVE DER EVANGELISCHEN
STIFTUNG ALSTERDORF
IN PARTNERSCHAFT MIT DER NORDMETALL-STIFTUNG

REDAKTION:

MIRIAM MEYER, ARMIN OERTEL, THOMAS SCHULZE

LAYOUT:

ANDREA LÜHR

FOTOS:

HEIKE GÜNTHER, STEFFEN BARANIAK (S.4, LINKS),
AXEL NORDMEIER (S.6, 10, 30-32) ????, RENATO NOFFKE

MÄRZ 2018

WWW.Q-ACHT.NET

WWW.Q-ACHT.NET



SOZIALRAUM
ENTWICKLUNG

NORDMETALL
Stiftung

